

Version 15.05.2014, 16.17 Uhr

Sitzen, singen, gebären? (1944-2014)

oder

In Pradl: Herb-schöne Frauen, ewig vorgestrige Lieder (1944-2014)

Fast schon am Ende der Schreckenszeit des Dritten Reichs, im Frühjahr 1944, gab der Südtiroler Plastiker Hans Plangger den von ihm modellierten drei *Saligen* die Körper und Haltungen gebärfreudiger, „arischer Superfrauen“. Seit ihrer Enthüllung 1958 singen die aus strahlend weißem Marmor gearbeiteten herben *Bergfeen* im Pradler Rapoldipark ihr Lied aus vollen Kehlen – und visualisieren das mehr als fragliche Frauenbild ihre Entstehungszeit.

Von Dr. Helmuth Oehler für das Innsbrucker Stadtarchiv / Stadtmuseum

Die drei sitzenden, singenden, jungen Frauen schmücken den Zierbrunnen im Rapoldipark. Aufgrund der „schönen“ Formen, des edlen Materials der Skulpturen, werden diese wohl nicht sofort mit dem menschenverachtenden System des Dritten Reichs in Verbindung gebracht. Tatsächlich handelt es sich hier um ein problematisches Kunstwerk: Denn die Sängerinnen wirken nur auf den ersten Blick unpolitisch – stehen jedoch in enger Beziehung zur Ideologie und zum Rassenideal bzw. Frauenbild des Nationalsozialismus.

Von der Gauhauptstadt ins demokratische Innsbruck der 1950er Jahre. 1944 im Auftrag der damaligen Gauhauptstadt Innsbruck für eine Monumentalanlage am Rennweg entworfen, unterblieb die Ausführung der *Saligen* aufgrund der Kriegswirren. 1952 regte jedoch die Innsbrucker Stadtverwaltung die „rasche Fertigstellung der Skulptur“ an, was 1953/54 in Laas auch geschah. Die überlebensgroßen Figuren (H. ca. 220 cm) wurden aus einem einzigen Marmorblock gemeißelt.

Drei Frauen: nackt, sitzend, singend. Ja und? Der traditionelle pyramidale Aufbau des Bildwerks vereint gekonnt die drei nackten Frauen: Zwei sitzen auf einer Erhebung, die dritte hat sich vor ihnen am Boden niedergelassen, lehnt ihr Haupt an die straffen Leiber dahinter. Alle drei widmen sich hingebungsvoll, Zeit und Ort entrückt, dem Gesang.

Bildhauer Hans Plangger, Bozen-München. Der 1899 in Laas im Vinschgau geborene, 1971 in Bozen verstorbene Han(n)s Plangger, der

seiner Heimat „ganz gehört(e) und verpflichtet“ (1944) war, begann 1923 das Bildhauerstudium an der Wiener Akademie. Nach einem Romaufenthalt kehrte er 1933 nach Bozen zurück.

Heroisches & Urbilder männlicher Kraft. Plangger war mit seinen Werken auf fünf der *Großen Deutschen Kunstausstellungen (GDK)* in München (auch kommerziell) erfolgreich präsent. Die *GDK* dokumentiert(e) die Kunstauffassung des Nationalsozialismus: Nur künstlerische „Höchstleistungen“, die der Größe „der aus Blut und Boden, aus nationalsozialistischer Haltung und Weltanschauung geborenen neuen Zeit“ (1937) Ausdruck verleihen, sollten dort präsentiert werden. Für sein Bildwerk *Die Aera Mussolinis* erhielt Plangger 1938 auf der Bozner Biennale einen Preis.

„Ich will nicht modern sein.“ Bei den Bildwerken Planggers lässt sich eine Neigung zu monumentalen Gestaltungen und glatten Oberflächen feststellen. Das nicht zu übersehende „Heroische und Heldische“ seiner Schöpfungen wurde (noch) 1963 als nie „starr und streng“, sondern immer „gelöst und menschlich“ gepriesen. Ziele seiner Kunst waren Geschlossenheit, Klarheit und „beherrschter Ernst“: „Ich will (...) nicht im äußersten Sinn modern sein – ich will und muss in meinen Arbeiten, besonders den Denkmälern, zeitlos sein“, bekannte Plangger 1953. Expressives oder gar Abstrahierendes blieb dem Künstler fremd. Eine kritisch-wissenschaftliche Untersuchung seines Lebens und Werks fehlt leider bis heute.

Herbe sitzende Sängerinnen. Zurück zu den Sängerinnen in Pradl. Sie sind durch ihre Körperhaltungen stark miteinander verbunden. Auffallend sind ihre äußerst straffen, spitzkegeligen (beinahe „wehrhaften“) Brüste. Alle drei Körper sind gleichförmig, „gesund“ und „sportlich“ angelegt. Mimik und Haltung betonen die Hingabe an den Gesang.

Monumental, klar, ernst. Durch ihre Monumentalisierung nimmt sie der Betrachter immer in Untersicht wahr, was zu einer zusätzlichen Überhöhung führt. Und es singen keine lieblichen Gestalten, sondern eher herbe Amazonen. Frappierend sind ihre formalen, stilistischen und konzeptionellen Ähnlichkeiten mit jenen weiblichen Akten des Triptychons *Die vier Elemente* (wohl 1936) vom schon in der Entstehungszeit als „Reichschamhaarmaler“ bespöttelten Adolf Ziegler, einem zentralen Programmbild des Nationalsozialismus.

Tiroler Bergfeen 1944. *Die Saligen* entführen vordergründig in die Welt der Tiroler Sage „von Bergfeen, die hoch oben in den Bergen (...) singen, und solange sie singen, rauschen die frischen Bergwasser, (...), und ihr

Leben strömt in die Almen ein, in den Wald und in die Aecker, Futter und Vieh gedeiht (...). Das Singen der Saligen also ist Leben und bedeutet Leben“ (1944). Das Bildwerk ist damit fern den grausamen Realitäten von 1944 – und doch nicht: 1944 sollten die *Saligen* Teil einer monumentalen Anlage am Rennweg werden, wo die von Männern dominierten nationalsozialistischen Aufmärsche stattfanden. *Die Saligen* sollten zeigen für wen und wofür die Männer kämpfen, das Weibliche vertreten.

Der Blick 2014. Nur harmlose Frauen-Gestalten, „wohlwollende Quellnymphen“ (1958)? Keinesfalls, wenn man bedenkt, dass in der Zeit ihres Entwurfs – der 1953/54 überraschenderweise unverändert (!) ausgeführt werden konnte – das Hauptthema der kontramodernen nationalsozialistischen Kunst das von der rassistischen Ideologie bestimmte Menschenbild war. Weibliche Aktdarstellungen spielten dabei eine wichtige Rolle – ihre idealen, makellosen, reinen und „arischen“ Körper drückten Hingabe und Passivität aus, illustrierten nationalsozialistische Propaganda: Die Frau hatte Mutter zu sein, als „Lebensquell“ zu fungieren (die im Fall der *Saligen* geschickt mit dem Bild des lebensspendenden „Bergwassers“ verbunden wurde). Formal forderte der Nationalsozialismus eine „volksnahe“ naturalistische Gegenständlichkeit, die auch bei den Pradler *Bergfeen* zu beobachten ist.

Information. Einer demokratischen Kultur wäre es daher sicher angemessen, beim Bildwerk eine Informationstafel über die Genese der *Saligen* anzubringen. Und dadurch für die Bedingungen der Kunstproduktion im Dritten Reich sensibilisieren: Denn die *Saligen* singen immer noch ihr schreckliches Lied, senden ideologische Impulse ihrer Entstehungszeit aus.

BILDUNTERSCHRIFTEN

(Alle Fotos Dr. Helmuth Oehler, Innsbruck-Pradl)

1

„Wohlwollende Quellnymphen“ oder nationalsozialistischer „Lebensquell“? 1944 entworfen bilden die strahlendweißen *Saligen* seit 1958 das Zentrum des alten Rapoldiparkes. – Hans Plangger, Entwurf 1944 | Steinbildhauer Mair (Mayer?), Ausführung 1953/54, *Die Saligen*, Laaser Marmor, Innsbruck, Rapoldipark.

2, 6

Das grausame Lied der *Saligen*: Aus vollen Kehlen erklingt das ewig vorgestrige Lied der *Bergfeen* seit 1958 im Innsbrucker Rapoldipark. Melodie und Text des Gesangs können erahnt werden.

3

Die Reihen dicht geschlossen: Die makellosen, „vereinigten Sangerinnen“ als Vorbilder der „arischen Volksgenossinnen“.

4, 5

Heimat & Abstammung: 1944 meinte Gunther Langers, dass sich gerade bei der Schaffung der *Saligen* Hans Planggers „Heimat und Abstammung (...) verdichtet haben“.